

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 104 (1978)

Heft: 24

Artikel: Nicht nur für Schwarzseher

Autor: Hartmann, Horst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Josef Sarbach

Geschichten aus Visperterminen

«Z Ambord Schüllti» hatte Friedrich Heinzmünn «gidungu», um ihm beim Mähen einer Wiese behilflich zu sein. «Z Schüllti» traute dem etwas kränklichen Friedrich nicht gerade eine sonderliche Leistung zu und fragte ihn daher prüfend: «Wie mengi Burdi (Heubündel, das auf den Schultern in die Scheune getragen wird) magscht de öü e so i-me Morgu meju (mähen)?» Friedrich versuchte seinen Mangel an körperlichen Kräften mit einer geistigen Ueberlegenheit wettzumachen: «Ich meju nit Burdine, ich meju Chrütl!»

*

Trauben ernten ist zwar eine fröhliche, aber nicht minder mühsame Beschäftigung. So setzt man sich nur zu gerne an den improvisierten Mittagstisch im Freien, brät am Feuer «es Schgusetji Ches» (Raclette) und genehmigt einen anständigen Schluck Wein. «Z Hansi» amtet als Einschenker. Die Dorfkrankenschwester, die für einmal mit dabei ist, gibt sich etwas geziert und wehrt ab: «Nei, mier nimme; wenn ich es halbs Glas triichu, so gschpir ich das scho.» Erstaunte Frage des Mundschenkens: «Ja – es Kompfi-türglas??»

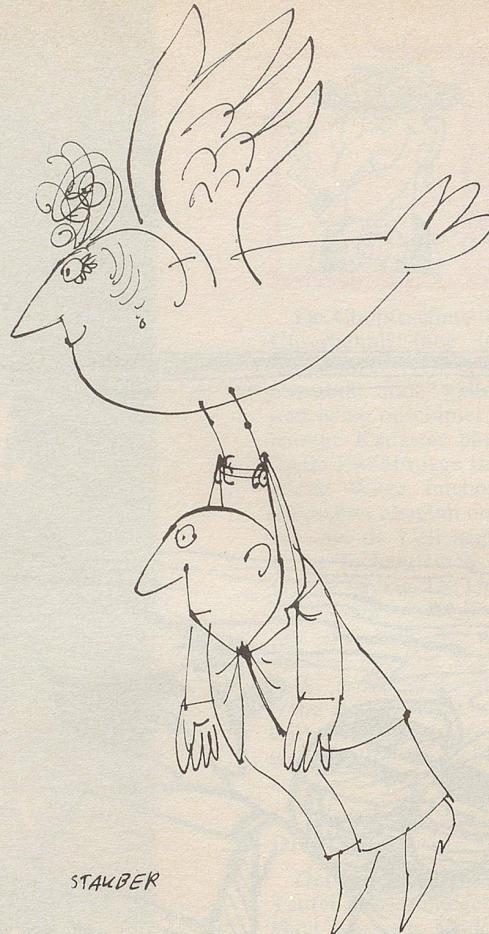
*

«Z chlei Guschtavji» steht schon im vorgerückten Alter und

sein Gesundheitszustand lässt je länger desto mehr zu wünschen übrig. Eines Tages, an dem es gar nicht recht gehen will, bemüht sich Angelika Zimmermann, die beim Alleinstehenden regelmässig zum Rechten sieht, ihm Trost zuzusprechen, indem sie ihm abschliessend empfiehlt: «Tüen dü jetz z dine verschtorbne Eltru bättu; de lehn-sch der (lassen sie dir) de sicher es Leiteli vom Himmel embricha (herunter).» Ganz so befreunden mit dem Gedanken ans Sterben kann sich unser «Guschtavji» aber doch noch nicht und wendet daher ein: «Aber ... wenn mier uf der Leitra gschwindet (schwindig wird)!?»

*

Anno 1974 fand in Visp das Eidgenössische Tambouren- und Pfeiferfest statt. Mit der Veteranenmusik aus Visperterminen rückte auch der Pfarrer als «Naturwärrisch-Pfifer» aus. Die Mannschaft kam beim «gemischten Wettkampf» gut in Fahrt und holte sich den 2. Rang, der nach der Rückkehr ins Dorf auch gebührend gefeiert wurde. Während man die traditionelle Bouillon servierte, fanden der Vereinspräsident und der Spielmeister herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für den Verein und den erstmalen an einem solchen Fest mitspielenden Pfarrer. Jedermann schien darüber glücklich und zufrieden. Nur «der Brigitte Hans» hatte noch seinen Kommentar anzu bringen: «Jetz müoss i do no gat ebbis säge: es ischt ja flott vom Herrn Pfarrer, dass er mitcho ischt. Aber er ischt do no en Afänger. Wenn er nit mit-



gschpillt hetti, de hetti wer ver Gott (beim Eid) no d erschtu gmacht!»

bigrifu, dass dü gsehscht – e so schwarz Öugu (Augen)!

*

«Z Kasisch Schülltisch Josi» war damals noch ein kleiner Bub, als er auf der Strasse mit «z Politisch Eugi» zusammentraf, der ihn mit stechendem Blick musterte und sagte: «Das chani nit



Horst Hartmann

Nicht nur für Schwarzseher

Auf schwarzen Listen stehen meist die klügsten Köpfe.

*

Black is beautiful.
Aber nur, wenn man Weisser ist.

*

Schwarzsehern wird gerne zugehört.
Trotzdem bleiben sie unbeliebt.

*

Trauerkleidung isoliert.
Viele drücken sich vor dem Kondolieren.

*

Das erscheint tröstlich,
es gibt keine Steigerungsform
von schwarz im Gefühlsleben.
Die Grammatik schwindelt.

*

Wer schwarz hört,
darf sich nicht über schlechte
Programme beklagen.

*

Die Farbe Schwarz ist unschuldig
an den Assoziationen,
die sie weckt.

*

Schwarz ist mehr als eine Farbe.

*

Das Schwarze Brett
ist kein Ersatz für Gerüchte.

*

Auch der Schwarze Erdteil
verfärbt sich.
In Afrika nimmt die Farbe Weiss
immer mehr ab.

*

Wenn die Freiheit endet,
werden Ideen
auf dem schwarzen Markt gehandelt.